

Die verrätherischen Rebhühner.

Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte in Königsberg ein sehr geschätzter und verdienstvoller Tonkünstler, der Organist Fodbielski, ein origineller alter Mann, der außer der Orgel und dem Flügel auch die Viola da Gamba, und zwar in der gewichtigen, breiten Manier der damaligen französischen und italienischen Schule, mit großer Zartheit spielte. Sein Ton und seine freien Phantasien auf diesem weichen, edlen Instrumente waren das Rührendste und Innigste, was man hören konnte.

Fodbielski galt in den meisten Häusern der Stadt als Lehrer und Virtuose und ebenso als ein alter, braver Mann von seltener Lebendigkeit und von ganz origineller Laune und Geradheit; er erfreute sich in Königsberg allgemeiner Beliebtheit und hatte in den Familien und zu den Tafeln der Vornehmen jederzeit Zutritt.

Zur Mittagszeit eines Tages, an welchem Abends bei Herrn von Vestocq großes Konzert sein sollte, hatte Fodbielski bei dem Minister von Tettau gegessen und die gebratenen Rebhühner so vortrefflich gefunden, daß er nach seiner offenen Art den Wunsch aussprach, seiner Frau eines davon mitbringen zu können. Als man von dem etwas lange währenden Mahle aufstand, sorgte die gute, freundliche Dame des Hauses dafür, daß dem würdigen Gambenspieler ein paar gebratene Rebhühner in Papier gewickelt und in die breiten, tiefen Rocktaschen seines altfränkischen Galakleides gesteckt wurden. Eingedenk dessen, daß er zum Konzerte bei dem Kriegsrathe erwartet wurde und daß ihm kaum noch Zeit genug übrig blieb, den Weg dahin zu gehen, eilte Fodbielski dem Vestocq'schen Hause zu, ohne sich vorher seiner wohlschmeckenden Küchenbente zu entledigen. Als er in den Musiksaal trat, hatten alle Augen des weiten Damenkreises und der im Hintergrunde stehenden Herren schon längst nach geendigter Symphonie in Erwartung des Flügelkonzertes ihre Blicke sehnsüchtig nach der Thüre gerichtet. Endlich erschien der alte Musikus und ward von dem höflichen Wirthe sogleich zum Flügel geführt, seine Partie aufgelegt und mit dem Ritornell begonnen. Kaum war man aber zum ersten Solo gelangt, als die kleinen feinen Windspiele, die sich bis dahin ruhig im offenen Nebenzimmer aufgehalten hatten, der verlockenden Bratenwitterung folgten und unter den tief auf den Boden herabhängenden Rocktaschen des Musikers den verborgenen Schatz gierig beschmäffelten. Dieser ließ sich anfangs in seiner gravitätischen Ruhe nicht stören und theilte nur zwischen den ledernen Passagen seines Konzertes den Hundten bald rechts,

bald links erst einzelne Klapse im langsamen Tempo, nach und nach aber paarweise in stets wachsender Bewegung aus. Da jedoch die Thiere immer lästiger und aufdringlicher wurden und die Klapse schon häufiger und kräftiger fielen, so daß die Pausen zwischen den Passagen nicht mehr hinreichen wollten, sich ihrer Zubringlichkeit zu erwehren, riß Bobbielski am Ende eines Solo's beide Rebhühner heroisch aus den Taschen, warf sie den Windspielen mit einem „Da freßt sie!“ hin und spielte ernsthaft sein Stück zu Ende. Nun aber gerieth der ganze Saal in Aufruhr; die stinken Thiere liefen mit ihrer fetten Beute unter die langen Schleppteiler und waren aus ihren Verstecken nur schwer hervorzubringen.

Es dauerte noch lange nach vollendetem Flügelfonzerte, ehe der alte, gute Mann zur Erzählung der komischen Geschichte von der leicht gewonnenen und wieder verlorenen Küchenbeute kommen konnte.

Der neue Kapellmeister und der Alte Frig.

Im August des Jahres 1775 war es, als der geheime Finanzrath Tarrach aus Berlin auf einer Untersuchungsreise durch das königliche Domänenamt Ragnit in Lithauen passirte und die Pferde wechseln ließ. Während der Stunde, da Alles sich bemühte, den für die Provinz sehr wichtigen Mann zu bedienen und zu unterhalten, erzählte dieser unter anderen Neuigkeiten auch diese: daß der alte, dicke Hofkomponist Agricola, der immer so ungeheuer viel Bier zu trinken pflegte — die Unterhaltung kam vielleicht von dem starken lithauischen Bier und der dortigen Gewohnheit, viel davon zu trinken, auf den ehrlichen Tonseger — vor einigen Monaten gestorben sei und daß der König bereits von Raumann aus Dresden und von Schwanenberger aus Braunschweig Probeopern eingesandt erhalten habe, die ihm aber zu wenig in der Manier Haffe's und Graun's gehalten schienen, als daß er hätte davon befriedigt sein können.

Diese Mittheilungen fielen zündend in die Seele eines etwa dreißig-jährigen Jünglings, der in dem königl. Domänenamte als preussischer extraordinärer Kammersekretär angestellt war und der in seiner Stellung ausreichende Muße fand, sich mit der Musik zu beschäftigen. Dieser erinnerte sich jetzt der großen italienischen Oper „Lo festo galanti“, die er während seines letzten Aufenthaltes in Berlin komponirt, aber bald darauf unvollendet